

Liturgischer Religionsunterricht bei Schüler/-innen mit schwerstmehrfacher Behinderung

Wolfhard Schweiker, Ute Schneider

Vorbemerkungen

Ein lähmendes Gefühl der Unbeholfenheit beschlich uns als wir Religion in einer Klasse von Schüler/innen mit schwerstmehrfachen Behinderungen unterrichten sollten. Guter Rat war teuer, die Schulbücherei leer und die Bestände in religionspädagogischen Bibliotheken dünn. Nach langer Suche mussten wir erkennen: Ideen und Entwürfe für den RU sind in diesem Bereich rar. Dieser Mangel war Ausdruck und zugleich Ursache einer Hilflosigkeit, die wir mit vielen, sogar routinierten Religionspädagogen/innen teilen. Nicht einmal ein Griff in die Nachbarregale der Grundschule, der Förder- und Geistigbehindertenpädagogik half uns weiter. So mussten wir eigene Erfahrungen sammeln, Neues entwerfen und Unpassendes verwerfen.

Eine wichtige Erkenntnis im ersten Jahr war: Religion kann in diesem Bereich nicht beigebracht, unterwiesen oder abgehalten, wohl aber gefeiert werden. So entwickelte sich der Grundsatz: Wir müssen Religion *erleben statt unterrichten!* Daraus entwickelte sich im zweiten Jahr eine Form des liturgischen Religionsunterrichts oder – präziser formuliert – der liturgischen Religionsstunde.

Konzept

Liturgie bildet das Zentrum der Religionsstunde. Sie ist die „Präsenz des sinnlichen Reichtums“ (Gretlein) und sollte somit geeignet sein, Schüler- und Mitarbeiter/innen alle Sinne zu öffnen: Hören, riechen, tasten, sehen und schmecken. Indem Religion gefeiert und erlebt wird, kehrt sie zu dem zurück, was sie im Ursprung ist: Religiöse Praxis.

Die Rückbindung zum Ursprung (religare) liegt in der Sache der Religion selbst begründet. Es sind im Wesentlichen fünf Aspekte im liturgischen Religionsunterrichts, die Schüler/innen mit erheblichem Förderbedarf hilfreich entgegenkommen.

1. Zum einen ist es der *rituelle Vollzug*, d.h. die Wiederholung gleichbleibender Elemente nach einer festen Ordnung. Er bietet ihnen Halt und Sicherheit und bereitet einen fruchtbaren Nährboden für intensive Lernprozesse.
2. Zum anderen lassen sich die Schüler/innen von der feierlichen Atmosphäre berühren und gestalten ihren individuellen, *sinnlichen Vollzug* nach dem Maß ihrer Möglichkeiten. Beim religiösen Feiern sind sie als eigenständige Subjekte aktiv. Auf das bis heute propagierte Konzept der Stellvertretung und des „Für-glaubens“ durch Mitarbeiter/innen sind sie nicht angewiesen.
3. Lehr- und Pflegekräfte können im Unterricht von ihren Schüler/innen lernen. Wenn sie sich auf den intuitiv-religiösen Mitvollzug ihrer Schüler/innen einlassen, entwickelt sich drittens ein *gemeinsamer Vollzug*. Damit kann sich das Lehrer-Schüler-Gefälle weitgehend eibebnen und die Fachkräfte werden sich trotz ihrer pädagogisch-pflegerisch-therapeutischen Helferrolle als Feiernde wiederfinden.
4. Der *festliche Vollzug* unterbricht die Schulroutine. In ihm kommt der werktägliche Förderanspruch zur Ruhe. Auch räumlich sollte hierfür ein Ort vorhanden sein, der sich vom Alltäglichen abhebt. Das kann durch die liturgische Umgestaltung des gewohnten oder durch den Umzug in ein anderes Zimmer erfolgen.

Das rituelle, mit allen Sinnen gemeinsam gefeierte Fest der Liturgie soll allen Beteiligten gut tun, Stress abbauen und durchtragen. Denn die Liturgie ist nach Melanchthon „ein Amt darinne man der Gemeinde dienet“ (Gretlein 17). Es ist Gottes-Dienst am Menschen (pro nobis) im ursprünglichen Wortsinn. Und diese entlastende, wohlthuende Form des Religionsunterrichts ist auch für uns als Verantwortliche spürbar geworden.

Gestaltungsprinzipien

Die liturgische Feier sollte so gestaltet werden, dass sie *Sensibilität für das religiöse Empfinden* der Anwesenden erkennen läßt. Höchste Sorgfalt ist gefragt, damit unterschiedliche religiöse (z.B. muslimische) und a-religiöse

Empfindungen nicht verletzt werden und möglichst allen Teilnehmer/innen ein liturgischer Mitvollzug eröffnet wird. Es gilt eine *Kunst des Feierns* (ars celebrandi) zu entwickeln, die den unterschiedlichen Bedürfnissen im Sinne des wohltuenden Dienstes gerecht wird. Den Schüler/innen dürfen *keine Vorenthaltungen* gemacht werden, nur weil gemutmaßt wird, sie könnten etwas nicht erfassen. Dies gilt für liturgische Formen und religiöse Inhalte gleichermaßen. *Eine Elementarisierung für alle Beteiligten* ist anzustreben. Auch Mitarbeiter/innen sollten sich ernst genommen und angesprochen fühlen. Auf ihre Sprache darf nicht verzichtet werden (Klöpfer 1998, 192). Denn ihre innere Beteiligung belebt die gesamte Feier.

Es ist darum ratsam, nach der Feier immer wieder über die individuellen Befindlichkeiten in einen gegenseitigen *Austausch* zu treten. Zudem ist auf das *Prinzip der Freiwilligkeit* zu achten. Mitarbeiter/innen, Schüler/innen und Eltern sind darauf aufmerksam zu machen, dass zum Besuch der Religionsstunde niemand verpflichtet werden kann.

Rahmenbedingungen

Den liturgischen Religionsunterricht an der Körperbehindertenschule in Mössingen haben wir anfangs in drei Klassen gefeiert. Nach guter Resonanz schloss sich eine vierte Klasse an. In jeder Klasse sind 5-6 Schüler/innen mit einer schweren mehrfachen Behinderung und 2-3 Mitarbeiter/innen. Aus unterschiedlichen Gründen (Krankheitsstand, Einzelförderung usw.) können nicht alle am RU teilnehmen, so dass durchschnittlich 25 Personen feiern. Dazu stehen uns zwei Schulstunden am Donnerstagvormittag unmittelbar vor dem Mittagessen zur Verfügung. Diese liturgische Form des Religionsunterrichts empfiehlt sich auch sehr gut als Wochenbeginn oder -abschluss. Die eigentliche Feier dauert ca. 60 Minuten. Die restliche Zeit (ca. 30 Min.) benötigen wir, um in den Mehrzweckraum umzuziehen, ihn feierlich zu gestalten und anschließend wieder in die Klassenzimmer zurückzukehren.

Stunden- und Jahresverlauf

Die liturgische Religionsstunde besteht aus einem gleichbleibenden rituellen Rahmen und einer variierenden Einheit. Die sich von Stunde zu Stunde verändernde Einheit

enthält die Schatzsuche mit der Liedstrophe „Willst du Schätze suche...“ und mündet in eine (i.d.R.) biblische Geschichte, die mit den Methoden und Kunstfertigkeiten des *Jeux Dramatique* (Küppers 2001) inszeniert wird. Dieses „Ausdrucksspiel aus dem Erleben“ wird nicht für Zuschauer aufgeführt, sondern spontan ohne Einübung für den einzelnen und die spielende Gruppe selbst. Die Rollen werden frei gewählt. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Die Akteure können sich ganz auf den Ausdruck ihrer Gefühle konzentrieren, da die Geschichten begleitend erzählt bzw. gelesen werden. In der liturgischen Religionsstunde sind die auf diese Weise inszenierten Geschichten und Aktionen jeweils in das Jahresthema („Brot zum Leben“) und den Jahreszyklus der kirchlichen Feste eingebunden.

Verlaufsplan

Raumgestaltung

Das Gestalten des Bodenbildes und des Sitz- bzw. Liegkreises mit Tüchern, Kerzen, Blumen, Schatzkiste, Kreuz und Lagerungskissen für Schüler/innen dient zugleich der inneren Vorbereitung auf die Religionsstunde.

Einstimmung (Glocken)

Glockengeläut auf CD wird abgespielt, der Raum abgedunkelt. Die Glocken signalisieren den Schülern/innen, dass nun der RU beginnt und bieten auch den Mitarbeitern/innen Raum zur Einstimmung und zur meditativen Entspannung.

Lied

Mit dem jeweils gleichen Lied aus Taizé „Wo die Liebe wohnt“ (Gitarrenbegleitung) begrüßen sich alle Anwesenden.

Eröffnungsritual mit Kerzen

Jede Klasse bringt eine große (Altar-) Kerze zur Religionsstunde mit. Die Kerzen werden von bzw. mit den Schülern/innen angezündet. Dabei wird ein vor oder frei formulierter Wunsch ausgesprochen, z.B. „Diese Kerze zünden wir an für Gott, der dich und mich liebt“ oder „...für Martin, der im Krankenhaus ist und ...“. Eine Kerze wird bis zur folgenden Stunde mit einem Motiv aus bunten Wachsplatten verziert, so dass die Geschichten der bisherigen Religionsstunden im Raum präsent sind. Das neue Motiv auf der Kerze wird nun allen gezeigt und somit sinnlich wahrnehmbar an die vorausgehende Stunde erinnert.

Lied mit Aktionen

Das Lied „Willst du mit uns singen“ (U.Kolkmann, R. Krenzer, S.Kling: *Der Tisch ist gedeckt*. Marburg, Lebenshilfe 1986, S. 151) wird mit jeweils neuen Strophen und Bewegungen gesungen, die sich die Schüler/innen und Mitarbeiter/innen überlegen, z.B. tanzen, verstecken, stampfen, schwimmen, schnarchen etc. Bei den Passagen „ich mit dir und du mit mir“ kann jeweils spürbar auf den anderen und auf die eigene Person gedeutet werden.

Bei der letzten Strophe „Wer will Schätze suchen, mit N.N. suchen wir ...“ darf jeweils eine neue Schülerin bzw. ein Schüler die Schatzkiste öffnen und allen Anwesenden die Schätze zeigen oder spüren lassen.

Inszenierte Geschichte

Die Gegenstände der Schatzkiste werden in der Geschichte als Utensilien oder zur Kennzeichnung einer Rolle verwendet. Im Gleichnis vom Reichen Kornbauern (Lk 12) wäre es z.B. ein Hut, der den Bauer kennzeichnet, und ein Spielauto, Haus und Urlaubsprospekt, die dieser sich aus seinen großen Ernteerträgen erwirbt. Zudem benötigt man Samen in Beuteln, Hocker, um die Scheunen zu bauen und ein schwarzes Tuch für den törichten Bauer, der unerwartet sterben muss. Die Aussagekraft der Geschichte lässt sich in wenigen Sätzen und durch Alltagsbezüge bzw. -Gegenstände unterstreichen.

Jahresthema

Für das Jahresthema „Brot zum Leben“ eignen sich u.a. die Gleichnisse vom Sämann (Mk 4), selbstwachsende Saat (Mk 4), Sauerteig (Mt 13), Arbeiter im Weinberg (Mt 20), Unkraut unterm Weizen (Mt 13), Schatz im Acker (Mt 13) und das große Festmahl (Lk 14) sowie die Geschichten vom Ährenpflücken am Sabbat (Mk 2), der Brotvermehrung (Mk 6), vom Passahmahl (Mk 14), von Elia und der Witwe von Sarepta (1 Kö 17), der „Liebesgeschichte“ von Amnon (2 Sam 13) und von Mefiboschet am Königstisch (2 Sam 9). Die einzelnen Geschichten können auch über mehrere Stunden hinweg gespielt werden. Ferner empfiehlt es sich, während der Oster-, Pfingst- und Adventszeit die dazu gehörigen biblischen Geschichten auszuwählen.

Lied mit Aktion

Die Geschichte wird abgeschlossen, indem ihre zentrale Handlung in einer Strophe des oben gesungen Liedes dargestellt wird. Zum Beispiel: „Willst du mit uns ernten ...“.

Gebet

Als kurzes Gebet eignet sich das Vaterunser mit Gesten. Im Rahmen unseres Jahresthemas haben wir folgendes Gebet verwendet:

Gib uns, Gott,

was wir zum Leben brauchen:

Wasser aus der Quelle und Brot von den Feldern.

Wir danken dir/ bitten dich für N.N.

(z.B. dass wir nicht für die Zukunft scheffeln, sondern die Gegenwart leben.)

Schenk uns die Festigkeit der Erde und die Beweglichkeit des Himmels,

*die Wärme des Feuers und die Hoffnung des Morgenrots.
Amen.*

Irishes Segenslied

Während des Liedes „Mögen sich die Wege ...“ kann den Schüler/innen bei der Passage „Und bis wir uns wiedersehen, möge Gott seine schützende Hand über dir halten“ segnend die Hände aufgelegt werden.

Ausklang (Glocken, Löschen der Kerzen, Wunsch für den Tag)

Das Anfangssignal rundet die Stunde meditativ ab. Anschließend unterstreichen einzelne Schüler/innen das Ende der Stunde, indem sie die Kerzen löschen und werden, wenn nötig, darin unterstützt. Zum Schluss reichen sich alle die Hände im Kreis und sprechen: „Wir wünschen uns einen schönen Tag!“

Literatur:

GRETHLEIN, Christian, Abriss der Liturgik: Ein Studienbuch zur Gottesdienstgestaltung. 2., überarb. Aufl., Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn, 1991.

KLÖPFER, Siegfried, Religiöse Feiern mit schwerbehinderten Schülerinnen und Schülern. In: Dittmann/ Klöpfer (Hg.): Zum Problem der pädagogischen Förderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. 3. überarb. und erw. Aufl. Heidelberg: Ed. Schindele, 1998, 190-206.

KÜPPERS Gabriele, „Jeux Dramatique“ für Menschen mit und ohne Behinderung. In: Stephan Leimgruber et al. (Hg.): Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Comenius Institut Münster 2001, 90-96.

Dr. Wolfhard Schweiker ist Pfarrer und Sonderpädagoge. Er arbeitet als Dozent am Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Ev. Landeskirche Württemberg, Stuttgart

Ute Schneider ist Erzieherin an der Körperbehindertenschule der Körperbehindertenförderung Neckar / Alb